

Stimmung so düster wie Novemberwetter

Britische Landwirte tragen ihre Ratlosigkeit und Zukunftssorgen in London auf die Straße

Weniger Milchbetriebe in GB

Innerhalb der letzten zwölf Monate haben in Großbritannien 5,8 Prozent der Milchbetriebe aufgegeben, deutlich mehr als in den Vorjahren. Bisher blieb die im Land produzierte Milchmenge gleich, weil sie durch steigende Milchleistung und die Vergrößerung einzelner Betriebe ausgeglichen wurde. Inzwischen scheiden jedoch auch große, effiziente Betriebe aus und in den Läden sind seit Monaten immer wieder bestimmte Milchsorten tagelang nicht verfügbar. Gründe für den fortschreitenden Schrumpfungprozess sind strengere Umweltauflagen, die hohe Investitionen erfordern, teure Kredite, höhere Inputkosten, Arbeitskräftemangel und steigende Lohnkosten.

ml

Wir wollen euch doch nur ernähren!“ lautete das Motto, unter dem die Organisator:innen Bäuerinnen und Bauern aufgefordert hatten, nach London zu kommen. Mindestens 13.000 Menschen folgten dem Aufruf. Und die Proteste gehen weiter. Trotz Regens und Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt gab es vier Stunden lang zwischen dem Parlamentsgebäude und dem Eingang zur Downing Street, dem Amtssitz des Premierministers, kein Durchkommen mehr. Jeremy Clarkson, der mit der Fernsehserie „Clarkson’s Farm“ überraschend zu einem echten Protagonisten für die Landwirte geworden ist, war einer der wenigen Prominenten auf der kleinen Bühne. Die meisten Sprecher:innen waren Landwirt:innen mit einer klaren Botschaft: „Nach 175 Jahren ist meine Generation vielleicht die letzte, die unser Land bewirtschaften wird“, sagte ein Farmer der fünften Generation. „Über die letzten 139 Jahre hat meine Familie jeden Tag Lebensmittel produziert“, sagte eine Landwirtin aus Yorkshire. „Was passiert, wenn mir morgen etwas zustößt?“

Erbschaftssteuer

Am 30. Oktober legte die im Sommer gewählte Labour-Regierung ihren ersten Haushaltsplan vor. Schatzkanzlerin Rachel Reeves kündigte an, dass Landwirt:innen in Zukunft im Erbfall einen Freibetrag von einer Million Pfund hätten, danach würden 20 Prozent Erbschaftssteuer fällig. Superreiche hätten in der Vergangenheit Land gekauft, um Steuern zu sparen, dieses Schlupfloch werde nun gestopft, von den landwirtschaftlichen Be-

trieben seien maximal 27 Prozent betroffen. Nicht nur der Bauernverband zweifelt diese Zahl an. Nach Berechnungen der größten landwirtschaftlichen Consulting Firma, Strutt & Parker, wird ab März 2025 Erbschaftssteuer bei Höfen mit mehr als 80 ha fällig, die durchschnittliche Farmgröße in England liege jedoch bei 150 ha. Um die Steuer zahlen zu können, müssten die Erben in der Regel Land verkaufen, was dann den gesamten Betrieb unrentabel mache.

Steuertechnisch betrachtet ist die Sache kompliziert. Landbesitz und Betriebsvermögen können unterschiedlich veranschlagt werden, man kann die Betriebsstruktur verändern, Treuhandfonds sind eine Option, und bei einer Schenkung werden keine Steuern fällig, sofern sie mindestens sieben Jahre vor dem Tod erfolgt.

„Es geht um unsere Kinder“

Mit Steuerberatern und Rechtsanwälten lässt sich viel erreichen, aber das ist nicht nur teuer, man muss auch zu kühler Planung in der Lage sein, und derzeit schlagen emotionale Wellen über vielen Landwirtschaftsfamilien zusammen. Bei der Demo ist vielen das Gefühl von Hilflosigkeit und Erschöpfung anzusehen. In den letzten Jahren hatten sie es erst mit Dürresommern und dann mit überdurchschnittlichen Regenfällen und unterdurchschnittlichen Temperaturen zu tun. Lohnkosten, Energie- und Futterpreise sind gestiegen. Besonders im Obst- und Gemüsebau sowie in den Milchbetrieben fehlen Arbeitskräfte. Die Schatzkanzlerin gab zudem an, dass die flächenbezogenen Direktzahlungen

schneller abgebaut werden als bisher geplant, was für viele Landwirt:innen nicht nur Liquiditätsprobleme verschärft, sondern auch dringend notwendige Investitionen verhindern oder verzögern wird. Das neu aufgelegte Umweltprogramm SFI (Sustainable Farming Incentive) ist unübersichtlich und kompliziert. An den Ausführungsbestimmungen wird weiterhin gearbeitet und wie bestehende Programme in das neue System überführt werden sollen, ist weiter unklar – Planungsunsicherheit ist die Folge. Vor diesem Hintergrund lautet die unausgesprochene Frage jetzt: Warum tun wir alles für den Erhalt unserer Höfe, wenn unsere Kinder und Enkel sie ab jetzt wegen der Erbschaftssteuer vielleicht verlieren?

Was soll jetzt werden?

Gemeinsam mit seinen drei Brüdern bewirtschaftet Andrew Jesse einen 100-ha-Hof südlich von London. Vor drei Jahren verkauften sie die Milchviehherde, für die notwendigen Investitionen fehlte das Geld. Jetzt halten sie Fleischrinder, produzieren Futter für Nachbarbetriebe, nehmen Polopferde in Pension, organisieren einen Hundausführservice und betreiben im Sommer einen Campingplatz. „Ich weiß nicht, was wir noch anbieten können“, sagt Jesse, „wenn wir diese Steuer zahlen müssen, verlieren vier Familien ihre Lebensgrundlage.“

Katie Summerfield bewirtschaftet eine 120-ha-Farm im westenglischen Staffordshire. „Mehrere ältere Landwirte haben gleich versucht, eine Lebensversicherung abzuschließen, damit ihre Erben es mit der Steuer leichter haben, aber die Versicherung sagt, sie seien zu alt; sie sind absolut verzweifelt“, erzählt sie. Neben ihr stehen Samantha Palmer und ihre 16-jährige Tochter Abby, die nach dem Schulabschluss gern einen Laden auf dem Hof eröffnen würde. „Ich weiß nicht, ob Abby und der Hof eine Zukunft haben“, sagt Palmer.

Mutter und Tochter sind wie fast alle auf der Demo dem Aufruf gefolgt, etwas für „Die Tafel“ mitzubringen. 6,6 Tonnen Lebensmittel lieferten die Landwirt:innen an diesem Tag ab, genug für 15.000 Mahlzeiten für bedürftige Londoner. Die Freiwilligen, die am nächsten Tag beim Sortieren der Spenden helfen, finden handgeschriebene Etiketten auf selbstgemachter Marmelade oder Kärtchen wie dieses an einem gigantischen Blumenkohl: „mit Liebe produziert in Lincolnshire“.



Bäuerinnen und Bauern tragen in England ihre Existenznot auf die Straße

Foto: Landzettel

Marianne Landzettel, freie Journalistin